

Eyüp Besir<sup>1</sup>

## Glaube und Gebet im Islam<sup>2</sup>

Zuerst einmal möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie mich zu dem heutigen Abend als Referenten eingeladen haben. Es ist mir eine Ehre, Ihnen heute Abend etwas über meinen Glauben zu erzählen.

Mein Vortrag besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werde ich in Kurzform erläutern, wie das islamische Gottesbild aussieht. Danach werde ich auf die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen eingehen. Im dritten Teil werde ich versuchen, die Arten, Stellung und Bedeutung des Gebets in dieser Beziehung zu erläutern. Hierbei werde ich auch versuchen, anhand einer persönlichen Erfahrung eine subjektive Sicht zum Gebet zu vermitteln. Anschließend an meinem Vortrag werden Sie in der Diskussionsrunde natürlich die Gelegenheit bekommen, Ihre Anregungen, Gedanken und Fragen zu thematisieren. Ich werde versuchen, jede Frage nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.

Der Islam ist eine von Gott geoffenbarte Religion. Um sie verstehen zu können, müssen wir zuallererst diesen Gott kennen.

### Wer ist Gott *oder* wie sieht das islamische Gottesbild aus?

Gott ist das Sein, das wir durch seine Namen und Eigenschaften, nicht aber durch sein Wesen, erkennen und begreifen können. Was heißt aber, Ihn durch seine Namen erkennen? Ein Kunstwerk, wie die *Mona Lisa* ist das Ergebnis der Eigenschaften des Künstlers Leonardo Da Vinci. Das heißt, der Künstler ist nicht mit seinem Wesen im Kunstwerk präsent, sondern durch seine Eigenschaften.

Darüber hinaus hat Da Vinci weitere Eigenschaften als Bildhauer, Maler oder Naturwissenschaftler. Seine Skulpturen, Gemälde und Berechnungen widerspiegeln nicht ihn, sondern seine jeweiligen Eigenschaften.

Genau so ist das gesamte Universum eine Widerspiegelung der Eigenschaften Gottes. An diesen Beispielen erkennen wir, dass Gott unendlich viele Namen und Eigenschaften hat. Wir kennen aus dem Koran, dem geoffenbarten Wort Gottes und durch die Aussprüche Muhammeds, dem Gesandten Gottes (Friede sei mit ihm), viele dieser Namen, unter anderem auch seine 99 schönsten Namen, die in seinem Eigennamen *Allah* alle enthalten sind. Wie wir diese Namen in der Schöpfung erkennen können, verdeutlicht das folgende Beispiel.

Am Beispiel eines Apfels sehen wir Folgendes: Zuerst erscheint der Name *el-Chalik* (der Schöpfer) und der Apfel entsteht; dann erscheint der Name *el-Mussawwir* (der Formende) und der Apfel bekommt seine Form, dann erscheint der Name *el-Museyyin* (der Schmückende) und der Apfel bekommt seine Schönheit; dann erscheint der Name *el-Mülewwin* (der Färbende) und der Apfel bekommt seine Farbe; dann erscheint der Name *er-Ressak* (der Ernährende) und der Apfel bekommt seine Eigenschaft als Nahrung, zum Beispiel für den Menschen usw.

Wenn wir über die Namen und Eigenschaften Gottes sprechen, müssen wir beachten, dass diese Namen und Eigenschaften nicht wie bei Geschöpfen relativ zu betrachten sind, sondern absolut. Aus diesem Grund sind wir nicht in der Lage, seine Namen und Eigenschaften in ihrer absoluten

1 Eyüp Besir ist Lehrer an einer Mannheimer Privatschule und leitet eine lokale muslimische Gemeinde in der Region.  
2 Schriftliche Fassung des öffentlichen Vortrags anlässlich der ersten Tagung zum Thema »Glaube und Gebet« im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Glaubens- und Lebenswelten bei Juden, Christen und Muslimen« der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus in Stuttgart im April 2018.



Form zu begreifen. Wenn wir zum Beispiel sagen: »Er ist der Größte«, denken wir an eine Größe in maximal vier Dimensionen. Gott steht aber über den Dimensionen! Seine Eigenschaften sind unveränderlich, überdimensional und immer in ihrer absoluten Form ohne Veränderungen existent. Die Zeit als die vierte Dimension ist für Ihn deshalb wie für jedes Geschöpf eine begrenzte, einfache Sache. Deshalb weiß er alles, was war, ist und sein wird [Damit ist Gott allwissend]. Neben den Eigenschaften Gottes ist viel und wenig, groß und klein identisch, genau wie in der Mathematik jede endliche Zahl im Vergleich zur Unendlichkeit gleich Null ist.

Deshalb ist die Erschaffung des Universums für Gott genau so leicht wie die Erschaffung einer einzigen Blume. Beides sind die Widerspiegelungen seiner absoluten Eigenschaft als *Der Schöpfer*. Die Namen und Eigenschaften Gottes sind allumfassend. Und diese Allumfassung, der wir ausgesetzt sind, macht es uns manchmal schwer, diese Namen zu erkennen.

Durch die Widerspiegelung dieser Namen in der Schöpfung erkennen wir also die Attribute Gottes. Das einzige Lebewesen, das die meisten Attribute aufzeigen kann, ist der Mensch, weil sich die Namen Gottes in ihm in der schönsten Form widerspiegeln können. Er wird aus diesem Grund *der Geehrteste unter den Geschöpfen (Aschrafi machlukat)* genannt.

Im Koran sagt Gott: »Wahrlich, Wir haben den Menschen in bester Form erschaffen.« (Sure »Die Feige« 95:4). Ein Ausspruch Muhammads (Friede sei mit Ihm), des Gesandten Gottes, beschreibt dies folgendermaßen: »Allah erschuf den Men-

schen als Abbild seiner Barmherzigkeit«. Hierbei müssen wir jedoch immer wissen, dass diese Attribute bei Gott absolut und bei den Geschöpfen als relativ zu betrachten sind.

Das Leben (*Hayat*): Gott ist lebendig.

Das Wissen (*Ilim*): Gott ist allwissend.

Das Hören (*Šemi*): Gott hört alles.

Das Sehen (*Başar*): Gott sieht alles.

Der Wille (*Irade*): Nichts geschieht ohne Seinen Willen.

Die Allmacht (*Kudret*): Gott ist allmächtig.

Das Wort (*Kelam*): Er spricht zu all seinen Geschöpfen.

Das Erschaffen (*Tekwin*): Alles, was außer Gott existiert, wurde von Ihm erschaffen.

Er erschafft auf zwei verschiedene Weisen:

Das Erschaffen ohne den Einsatz von Gründen. Die erste Schöpfung aus dem Nichts.

Hierbei befiehlt Gott: Es sei! und es wird.

Das Erschaffen durch Verwendung von Gründen und Gesetzen: Die Ereignisse der Natur im Universum, die nach den Naturgesetzen ablaufen, gehören in diese Kategorie.

### Beziehung zwischen Gott und dem Menschen

Wenn wir uns die Situation des Menschen in diesem riesigen Universum vor Augen führen, fällt uns auf, wie bedürftig und abhängig er doch ist. Er ist umgeben von Sorgen, Krankheiten und Katastrophen, die sein Lebenswerk in einem einzigen Augenblick ruinieren können. Diese Tatsache, die ihm eine grundlegende Einsicht in die eigene Hilflosigkeit und Geringfügigkeit verglichen mit

der gewaltigen Ausgewogenheit und Größe seiner Umwelt vermittelt, erweckt etwas zum Leben, das in seinem tiefsten Innern verborgen liegt und ihn einlädt, das Göttliche anzuerkennen und es anzubeten.

Gott zu kennen, heißt auch, Ihn anzubeten. Da Er es ist, der uns Seine Wohltaten zukommen lässt, gebührt es Ihm, dass wir Ihn anerkennen und ihm dienen. Hierbei sollte der Mensch versuchen, seinen ungerechtfertigten Hochmut zu überwinden. Denn nichts anderes als der Hochmut hindert den Menschen daran, ein höheres und anbetungswürdiges Wesen anzuerkennen. Gott anbeten heißt unter anderem auch, dass wir seine Gesetze anerkennen und befolgen. Wenn man fragen würde, warum wir Gottes Gesetze befolgen *müssen*, würde ich sagen, weil Er uns am besten kennt und am meisten liebt. Der Schöpfer ist Derjenige, der genau weiß, welchen Weg wir einschlagen sollten, um sowohl in dieser Welt als auch im ewigen Leben des Jenseits erfolgreich und glücklich zu sein. Es zeugt deshalb von Weisheit, den Anweisungen, die Er uns gegeben und der Prophet mit Seinem Beispiel vorgelebt hat, zu befolgen. Um etwas klarzustellen, muss ich betonen: Wir sind es, die der Anbetung Gottes bedürfen. Gott bedarf keiner unserer Anbetungen.

### Was ist ein Gebet?

#### *Das Gebet*

Das Gebet ist für uns die wichtigste Form der Anbetung Gottes, denn es zeigt die Aufrichtigkeit des Menschen und seine Loyalität gegenüber Gott. Das Gebet bringt in vollkommener Weise die Anerkennung Gottes zum Ausdruck: Er ist der, der

Er ist. Gleichzeitig ist das Gebet Verehrung und Lobpreis Gottes. Es werden zwei Formen des Gebetes unterschieden:

- das *rituelle Gebet* (arab. *ṣalat*), das eine bestimmte Abfolge hat und sich nach den Tagzeiten richtet.
- das *freie (formlose) Bittgebet* (arab. *dua*), das jederzeit nach Belieben laut oder leise gebetet werden kann.

Die vorgeschriebenen rituellen Gebete werden vom Gesandten Gottes (*Fsml*) als der Grundpfeiler des Glaubens bezeichnet:

*»Das Gebet ist der tragende Pfeiler des Glaubens. Wer es verrichtet, hält den Glauben aufrecht, und wer es verlässt, verlässt (zerstört) den Glauben.«*  
(Bayhaki: Schuab-ul Iman, 41).

Ich möchte hier nicht auf die Form und Abfolge der Gebete eingehen, sondern auf die Bedeutung dieser Gebete für den Menschen. Dabei möchte ich einen Aspekt hervorheben, und zwar, warum die zeitliche Einteilung so wichtig ist und was die jeweilige Tageszeit für uns bedeutet.

So wie in einer Uhr der Sekundenzeiger, der Minutenzeiger, der Stundenzeiger und die Tagesanzeige voneinander abhängig, aber dennoch miteinander verbunden sind, so sind auf der großen Uhr Gottes, welche diese Welt ist, und wo der Wechsel von Tag und Nacht den Sekunden gleicht, der Wechsel der Jahre den Minuten gleicht, der Wechsel der Generationen den Stunden gleicht und die Epochen der Menschheitsgeschichte den Tagen gleicht, die einzelnen Zeiger miteinander verbunden und voneinander abhängig. Das heißt:



Die Zeit der Morgendämmerung – sie geht bis Sonnenaufgang und gleicht der Frühlingszeit. Sie erinnert auch an die Zeit, als der Mensch im Mutterleib erschaffen wurde, und auch an die Zeit des ersten der sechs Schöpfungstage, da Himmel und Erde erschaffen wurden, und somit auch an die Schöpfungskraft und den Schöpfungsakt Gottes zu allen diesen Zeiten. Durch das Morgengebet danken wir ihm für die jährliche Wiederbelebung der Natur, für unsere Erschaffung aus dem Nichts und für die Erschaffung von Himmel und Erde.

Die Mittagszeit – sie gleicht der Zeit des Sommers, dem sechsten Tag der Schöpfung, als der Mensch als die wichtigste Frucht der Schöpfung erschaffen wurde, und zeigt uns den endlosen Segen und die unendliche Gnade Gottes, die Er zu all diesen Zeiten erwiesen hat. Durch das Mittagsgebet danken wir ihm für all diesen Segen und Gnade.

Die Nachmittagszeit – sie gleicht dem Spätsommer, der Endzeit des Diesseits und zeigt uns, dass das Vergängliche auch langsam, aber sicher vergeht. In dieser Zeit sind wir sehr auf die Gnade und Hilfe Gottes angewiesen. Durch das Nachmittagsgebet möchten wir uns seinem unvergänglichen Schutz und Erbarmen unterstellen.

Die Abendzeit – sie gleicht der Zeit des Spätherbstes, wo viele Geschöpfe ihr Leben verwirklichen und Abschied von diesem Leben nehmen müssen. Sie erinnert auch an den Tod des Menschen und den Untergang dieser Welt. Durch das Abendgebet ersuchen wir um Gottes Erbarmen und bitten ihn um ein unvergängliches Leben.

Die Nachtzeit – kein Schimmer des Tages ist mehr vorhanden. Alles ist mit einem schwarzen Leichentuch überdeckt, so wie das weiße Leichentuch des Winters die gestorbene Erde zudeckt. Nach dem Tod des Menschen vergehen auch die letzten Erinnerungen an ihn im Diesseits, und er verschwindet unter der Decke des Vergessens. Auch diese Welt, die ein Ort der Prüfung ist, wird vergehen und nichts außer Gott wird weiterbestehen. Durch das Nachtgebet möchten wir ihm danken, dass er uns nicht vergisst und uns ein weiteres Mal zum Leben erwecken wird, dessen frohe Botschaft wir mit den ersten Strahlen der nächsten Morgendämmerung bekommen.

Natürlich haben die rituellen täglichen Gebete viele weitere Aspekte, die ich aber in der Kürze dieses Vortrags nicht weiter ausführen kann.

Jetzt möchte ich einige Worte zum formlosen Gebet hinzufügen. Hier sei als allererstes erwähnt, dass das Gebet keine Form einer Beauftragung von Gott ist, in Folge derer er für uns etwas erledigen oder ausführen müsste. Das ist das größte Missverständnis der Menschen über das Gebet. Viele Menschen verlieren sogar ihren Glauben, weil sie sagen: *Ich habe ihn so sehr um dieses und jenes gebeten. Er hat mir aber nichts gegeben. Deshalb glaube ich nicht mehr an seine Existenz.* Ich als Mensch, der am Anfang ein Nichts gewesen ist und der durch die Liebe und Gnade Gottes existent wurde, habe kein Recht von Gott etwas zu verlangen, und Er ist nicht verpflichtet, mir das Verlangte unverzüglich zu geben. Dieser Hochmut des Menschen kommt von der falschen Einschätzung seiner Natur und Gottes Wesen.



Sein Verlangen und Bestreben werden durch die Gnade Gottes erlaubt. Ob Gott seinem Verlangen sofort nachkommt, es verwehrt oder in einer anderen und besseren Form erfüllt oder es zu einem späteren Zeitpunkt im Diesseits oder im Jenseits schenkt, liegt in seinem Willen und Wissen.

Zum Beispiel: Ein krankes Kind ruft: *Herr Doktor, schauen Sie mal her!* Der Arzt: *Ja, bitte, was möchtest du?* Das Kind: *Geben Sie mir diese Medizin!* Der Arzt wird ihm entweder geben, was es verlangt, oder er wird ihm etwas Besseres geben, oder er wird es ihm, wenn es zur Verschlimmerung der Krankheit führen würde, nicht geben. Das Kind muss die Vorgehensweise des Arztes als ein Zeichen seines Wissens, Barmherzigkeit und Fürsorge anerkennen und darf sich nicht beschweren, dass der Arzt ihm nicht gehorcht.

Im Leben erlebt ein Mensch viele Prüfungen. Manchmal kommt die Prüfung als Reichtum, manchmal als Armut, wiederum manchmal als Gesundheit und manchmal als Krankheit. Dankbarkeit bei positiv bewerteten Prüfungen und Geduld und Gottvertrauen bei negativ bewerteten Prüfungen haben zur Folge, dass der Mensch im Jenseits Gottes Wohlgefallen und ewige Glückseligkeit erreichen wird. Wie diese Geduld und Dankbarkeit aussehen könnte, sehen wir in der Geschichte von Hiob (Friede sei mit Ihm), als er sagte:

*»Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.«*  
(Ijob 1,21)

Oder in der Geschichte von Jesus (Friede sei mit Ihm), als er im Garten von Gethsemane sagte:  
*»Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.«*  
(Lk 22,42)

Und als der Prophet Muhammed einst, während er versuchte, den Menschen etwas zu erzählen, von diesen gesteinigt und verletzt wurde, betete er folgendermaßen:

*»O Gott, bei Dir beklage ich meine Schwäche, meinen Mangel an Zuflucht und die Demütigung vor diesen Menschen. Du bist der Gnädigste, der Herr der Schwachen und mein Meister. Wem willst Du mich überlassen? Jemandem fremden, mit einem bösen Willen oder einem Feind, der Macht über mich hat? Wenn Du mir keinen Wert beimisst, stört mich das nicht, denn Deine überreiche Gunst ist mit mir. Ich suche Zuflucht im Licht Deiner Zufriedenheit, durch das alles Dunkel sich verstreut und jede Angelegenheit dieser Welt und der Nächsten richtiggestellt wird, damit nicht Dein Ärger oder das Licht Deines Missfallens auf mich herabkommt. Ich benötige nur Deine Zufriedenheit und Deine Genugtuung, denn nur Du befähigst mich, Gutes zu tun und das Böse zu vermeiden. Es gibt keine Kraft und keine Macht außer Dir.«<sup>3</sup>*

3 Ibn Ishâq [Ibn Ishâq, Muḥammad]: Das Leben des Propheten. Aus dem Arabischen übertragen und bearbeitet von Gernot Rotter. Tübingen: Erdmann, 1976.



Mit einer persönlichen Erfahrung, die meine jetzige Sichtweise des Gebets formte und mir half, die Gebete dieser Propheten zu verstehen, möchte ich meinen Vortrag abschließen.

Vor zehn Jahren ist meine kleine Tochter kerngesund auf die Welt gekommen. Am zweiten Tag nach der Geburt bekam sie eine Infektion, die zur Hirnhautentzündung führte. Einen Monat lang schwebte sie zwischen Leben und Tod. In dieser Zeit habe ich anfangs immer gebetet: »*Gott, mein Herr! Du hast die Macht über alles. Alles was du willst, geschieht. Ich bitte dich, mach mein Kind wieder gesund.*« Eines Tages hörte ich in meinem Inneren eine Stimme, die mich sehr erschütterte. Sie sagte: »*Schau dir dieses leidende Kind an. Steht so Gottes Barmherzigkeit aus? Wie kann er so etwas zulassen?*« Als ich diese Stimme hörte, war ich mir sicher, dass diese Stimme nicht von mir ist, sondern, dass etwas Böses, lassen Sie es mich *der Satan* nennen, mir dies zuflüsterte. Erst dann wurde mir klar, dass ich bis dahin versucht habe, Gott eine Aufgabe zu stellen, die er erfüllen sollte.

Das Verhältnis zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer sollte aber nicht auf Verpflichtungen und Erwartungen basieren, sondern auf Liebe, Vertrauen und Zuversicht.

Ab diesem Zeitpunkt bete ich nicht mehr für etwas Explizites. Mein Gebet seit diesem Tag ist folgendermaßen: »*Gott, mein Herr! Gib mir keine Bürde auf, die ich nicht tragen kann. Und wenn du mir eine Bürde gibst, ermögliche es mir, diese nach deinem Wohlgefallen zu tragen. Alles soll geschehen, wie du es willst. Ermögliche es mir, alle deine Entscheidungen mit Wohlgefallen zu akzeptieren.*« Ich merke jetzt, dass ich durch das

Weglassen von expliziten Anliegen viel mehr will und ich die Ereignisse leichter angehen kann als früher. Ohne Erwartungen und mit Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit und Vertrauen auf ihn wirkt alles viel schöner, und man lebt glücklicher und leichter.

Das heißt, dass das schönste Ziel und die süßeste Frucht des Gebets darin besteht: Ein Mensch, der betet, begreift, dass es jemanden gibt, der ihm zuhört und der genau weiß, was sein Herz bewegt, dessen Hand alles erreichen kann, und der jeden seiner Wünsche erfüllen kann und der Mitleid mit ihm hat und ihm in seiner Not stets zu Hilfe kommt.

Was kann sich ein Mensch noch wünschen?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

